„Die übersinnliche Welt."

No. 2. Februar 1896. IV. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin, zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Eine Studienreise in's Land der Mystik.

Von stud. jur. **Erich Bohn***) in Breslau.

IV.

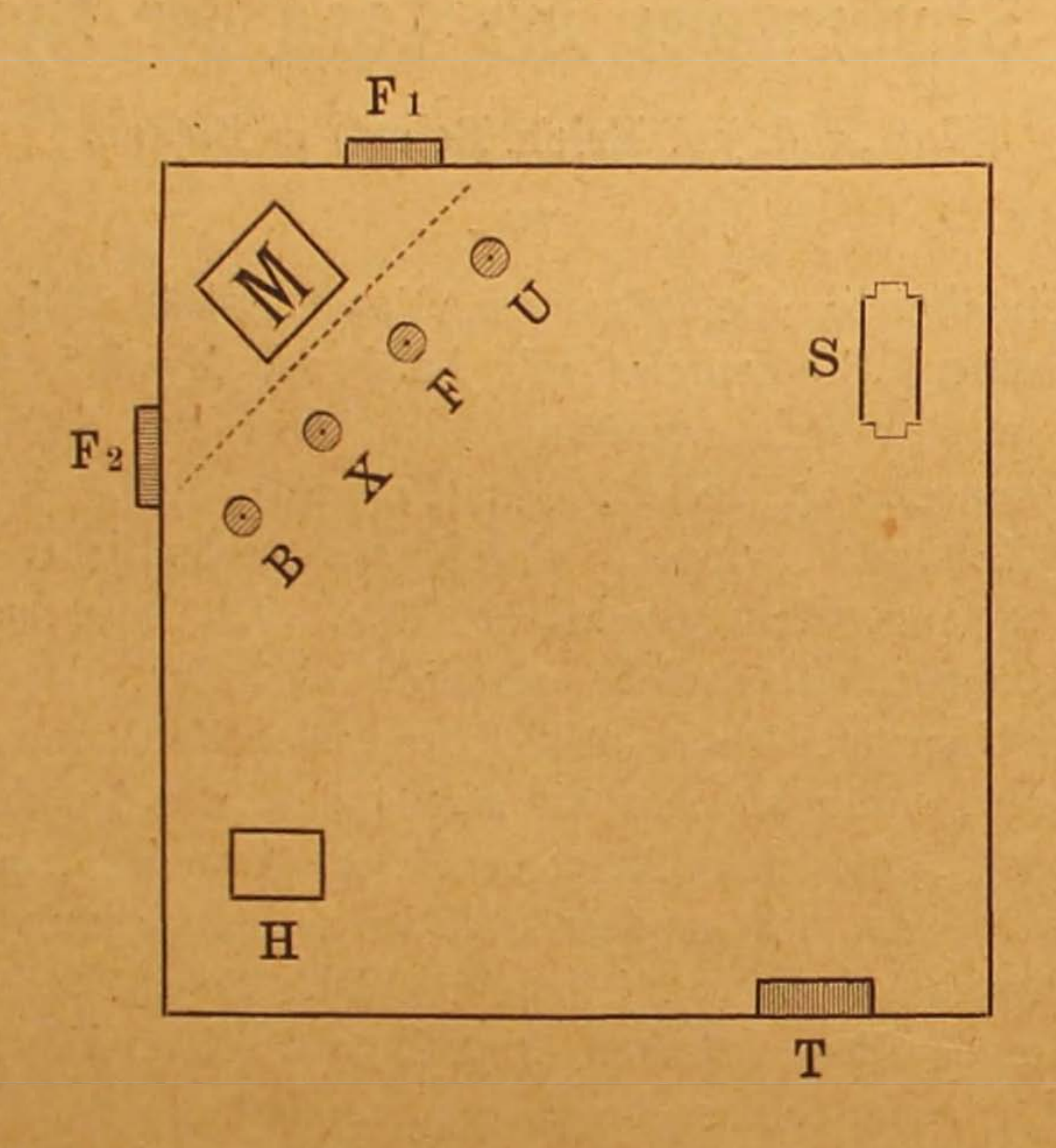
In den einleitenden Bemerkungen (Novemberheft 1895 der „Uebers. Welt"), zu meiner „Studienreise in's Land der Mystik", hatte ich als einen Zweck meiner Reise erwähnt, die Praxis des Spiritismus bezw. Okkultismus kennen zu lernen. Im Folgenden gebe ich einige der gewonnenen Resultate wieder, deren wissenschaftlicher Werth ihre Veröffentlichung angebracht erscheinen lässt. Ich bemerke im Voraus, dass die Phänomene als solche ziemlich einfacher, den Stempel des übersinnlichen Ursprungs nicht an sich tragender Natur waren; dass aber die Bedingungen, unter welchen sie stattfanden, die Annahme berechtigt erscheinen lassen, die den Phänomenen zu Grunde liegenden Kräfte seien nicht mit den der modernen Wissenschaft bekannten identisch, sondern wirkten in einer von jenen specifisch verschiedenen Weise, die nach dem Stande der vulgären Physik und Naturwissenschaft nicht erklärbar sei. Die am Schluss beigefügte Schilderung der in einer Sitzung mit dem Medium Frau Mehlhorn erzielten Phänomene hat nur für den okkulten Forscher Werth. Sie stellen eine interessante Phase der physikalischen Mediumschaft dar, wie sie zu beobachten man in Deutschland selten Gelegenheit hat. Da aber die dabei gestellten Bedingungen nicht exacter Natur waren, geht jenen Resultaten der objectiv-wissenschaftliche Werth ab. Nach meiner subjectiven Ueberzeugung steht ihnen — das möchte ich nicht zu bemerken versäumen — allerdings mindestens derselbe Werth zu, wie den bei Frau H. erzielten Resultaten. Aber bei wissenschaftlichen Beobachtungen hat die subjective Ueberzeugung stets erst an zweiter Stelle zu reden.

* * *

*) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

A. Zwei Sitzungen mit dem physikalischen Medium Frau Thekla Heine aus Mülsen St. Niklas.

Die im Folgenden beschriebenen Sitzungen fanden in der Wohnstube des Mediums, einer einfachen Webersfrau, statt. Das Anerbieten Frau H.'s, in unserer Privatwohnung die Sitzungen abzuhalten, lehnte ich aus Bequemlichkeitsrücksichten ab. Vor der Sitzung untersuchte ich das Zimmer auf's genaueste, prüfte Boden, Seitenwände und Decke durch Beklopfen, verriegelte die Fenster u. s. w., so dass es ausgeschlossen war, dass ohne mein Wissen Jemand in das Zimmer gelangen konnte. Im übrigen war die Situation folgende:



Das Medium (M) nahm hinter einem zweitheiligen Vorhang Platz. Die Fenster (F1 und F2) wurden mit kleinen Vorhängen verschlossen. Die Theilnehmer sassen dicht am Vorhange und bildeten bisweilen Kette. Rechts schlief auf einem Sopha (S) der kleine Sohn des Mediums. Er war an den Vorgängen gänzlich unbetheiligt. Die Thür (T) war geschlossen. Hinter uns sass der Gatte des Mediums und regulirte die Lampe. Er nahm an der Sitzung keinen Antheil, sondern zog es vor, mitunter einzuschlafen, was ihm stets eine Rüge des „Controlgeistes" zuzog. Die Beleuchtung des Zimmers wechselte vom hellen Halbdunkel bis zur fast völligen Finsterniss. Die Controle des Mediums verlor ich nie. Sobald ein Phänomen zu Stande gekommen war, verlangte der „Controlgeist" Licht. Wir fanden dann das Medium stets im trance, die Fesseln unverletzt. Ich gehe nun zu den einzelnen Sitzungen über.

1. Sitzung, 4. August 1895.

Anwesende: Das Medium (M), dessen Gatte (H), Herr Ullrich (U), Herr Förtsch (F), Herr cand. med. (X) aus Breslau und der Berichterstatter.

Nach genauer Untersuchung des Zimmers und des Vorhanges begann ich die Fesselung, die etwa eine Stunde in Anspruch nahm. Die dazu verwendeten Stricke prüfte ich genau; das zum Siegeln verwandte Petschaft (ein Innungssiegel aus dem 16. Jahrh.) hatte ich selbst mitgebracht. Den einfachen Holzstuhl, auf dem das Medium später Platz nahm, untersuchten meine Begleiter und ich auf's gründlichste. Die Fesselung war, wie man sich überzeugen kann, exact. Ich hatte mich vorher von meinem Reisebegleiter selbst auf dieselbe Weise fesseln lassen und ihre völlige Sicherheit constatirt, trotzdem ich persönlich muskulös und gewandt, das Medium aber sehr korpulent ist. Die Fesselungsweise war folgende:

Zunächst wurde um die Taille des Mediums eine doppelte Schnur gelegt, die auf dem Rücken fest zusammengezogen und verknotet wurde. Die Enden wurden beiderseitig an der Rücklehne befestigt und mit Siegeln versehen. Sodann wurde auf gleiche Weise jeder Oberarm fest an die Rücklehne des Stuhls angebunden. Das Medium konnte somit den Oberkörper nicht nach vorn bewegen. Darauf wurde jedes der beiden Handgelenke in eine Schlinge gebracht, diese fest zusammengezogen und auf beiden Seiten des Gelenkes mehrfach verknotet. Mit den Enden der Schnur wurde jedes Gelenk an das betreffende vordere Stuhlbein festgebunden. Eine Verbindungsschnur fesselte die beiden Gelenke an einander. Diese ganze Fessel bestand aus einem Stück. Das Medium konnte nun weder Arm noch Hand nach irgend welcher Seite bewegen. Eine Bewegung nach oben war durch die Fessel am Stuhlbein ausgeschlossen, nach unten durch den Verbindungsstrick beider Handgelenke, nach rechts und links durch die Fessel am Stuhlbein. Vom Stuhle erheben konnte es sich auch nicht, wie man bei einem selbst angestellten Versuche einsehen wird. Um aber auch dies aus dem Bereich des Möglichen zu schaffen, wurde in der Mitte des Verbindungsstrickes der beiden Handgelenke eine Schnur befestigt, diese fast senkrecht zum Fussboden geführt und dort angesiegelt. Es blieben dem Medium also nur frei: Der Kopf, die Füsse — die mit Schuhen und Strümpfen bekleidet waren — und die Finger, letztere aber an's Knie gefesselt. Alle Fesseln waren so straff, dass sie an den entblössten Stellen in's Fleisch einschnitten. Eine Verschiebung der Knoten war durch erprobte Sicherheitsknoten, ein Lösen derselben durch überall angebrachte Siegel unmöglich gemacht. Das Medium selbst war somit nicht in der Lage die folgenden Phänomene betrügerisch hervorzubringen. Eine dritte Person konnte weder verborgen sein, noch sich einschleichen. Die Anwesenden wurden stets von uns scharf beobachtet und konnten auch

von ihrem Sitze vor dem Vorhange aus, nicht Phänomene hinter ihm hervorbringen. Nachdem das Licht auf Halbdunkel gestellt und der Vorhang vor dem Medium geschlossen war, hörte man das Medium zunächst schwer athmen und husten. Ich erwähne letzteres, weil es sich auch beim Erwachen und ebenso in der zweiten Sitzung einstellte.*) Ob hier ein mit dem „trance" verbundener physiologischer Vorgang oder eine augenblickliche Indispositon vorlag, lasse ich dahingestellt. Alsbald liess sich im Flüsterton hinter dem Vorhange eine Kinderstimme vernehmen, die dem Controlgeist „Minna" angehören sollte. Sie plauderte recht harmlos nach Kinderart, schimpfte weidlich auf den Herrn Rechtsanwalt C., der Frau H. nur entlarven wollte und „dessen Seele ganz schwarz sei" — eine echt kindliche Vorstellung — und gab im weiteren Lauf der Sitzung die nöthigen Anordnungen betr. des Lichtes etc. Bald liessen sich Klopftöne vernehmen, die mit ziemlicher Vehemenz erfolgten, als Minna einen anderen Geist, den „Kraftonkel" herbeiholte. Letztere Persönlichkeit empfahl sich übrigens sofort wieder. Das Einzige, wodurch sie sich bemerkbar machte, waren besagte Klopftöne. Plötzlich verlangte Minna Licht. Wir öffneten rasch den Vorhang und Frau H.'s Ohrringe befanden sich in ihrem Haare, während sie vorher an den Ohren befestigt waren. Gleiches wiederholte sich nach einiger Zeit mit der Brosche, die dann wiederum zwischen den Lippen des Mediums steckte. Im weiteren Verlauf der Sitzung ereignete sich ein sehr interessantes Phänomen. Das Medium hatte im Munde einen frischen Apfelbaumzweig stecken und über seinen Schoss lief eine kleine grüne Raupe, wie man sie an solchen Blättern findet. Es war daher wohl nicht gut möglich, dass der Zweig vorher präparirt war. Bald erfolgte ein anderes beweiskräftiges Phänomen. Eine Spieluhr und eine Klingel, die wir zu Füssen des Mediums gestellt hatten, wurden bewegt und auf meinen wiederholten Wunsch erhob sich die Klingel in die Luft und läutete über dem Medium (natürlich stets hinter dem Vorhange). Ich bemerke hier nochmals, dass wir nach jedem Phänomen bei vollem Licht das Medium untersuchten und stets Siegel und Fesseln unverletzt fanden. Ein anderes Phänomen war folgendes: Die Schuhe des Mediums standen auf seinen Händen und wurden von da wieder heruntergebracht und dem Medium angezogen. Endlich erfolgte das interessanteste Ereigniss. Der Vorhang theilte sich plötzlich und das Medium schritt aller Fesseln ledig heraus.**) Herr Förtsch behauptete, Frau H. schwebe heraus. Aber ich habe dies nicht so beobachtet, um es ohne wissenschaftliche Skrupel constatiren zu

*) Gleiches wurde bei einer Materialisationssitzung mit einem amerikanischen Medium beobachtet, cf. Spiritual. Blätter 1894, S. 45.

**) Man hörte vorher stark an den Fesseln zerren und deutlich die Papiere mit den Siegeln rascheln. Ueberhaupt hatte man stets den Eindruck, dass eine andere Person hinter dem Vorhange ihr Spiel treibe.

können. Plötzlich brach es zusammen und wurde von Herrn Förtsch aufgefangen und auf einen Stuhl gesetzt. Jene schon von mir früher (Uebersinnl. Welt 1895, November-Heft) geschilderte erhabene Intelligenz weissagte in symbolischen Worten mir und meinem Begleiter die Zukunft. Ihre Sprache war wundervoll poetisch und ausdrucksvoll. Nach längerer Zeit erwachte das Medium, sehr matt und angestrengt. Es verlangte sofort zu trinken. Die Fesseln hatten wir unterdessen untersucht und völlig unverletzt gefunden. Ich habe sie abgeschnitten und mit nach Breslau genommen, wo ihre Untersuchung und Prüfung Jedermann frei steht.

Ich habe hier nur die wichtigsten Phänomene erwähnt. Dieselben haben zum Theil absolute Beweiskraft. Es ist nicht meine Sache, bei jedem einzelnen nachzuweisen, wie es von dem Medium hervorgebracht werden konnte. Man vergleiche selbst die Phänomene und die Bedingungen, unter welchen sie stattfanden. Die Unmöglichkeit des Betruges resultirt dann daraus. Keine überzeugende Kraft hatten die Klopflaute. Diese konnte das Medium ohne Schwierigkeit mit dem Fusse hervorbringen. — Ich will nur auf ein Phänomen eingehen: Auf das Läuten der Klingel. Hierbei machte ich nämlich eine sehr interessante Beobachtung. Die Klingel wurde zunächst am Fusse des Mediums hin- und hergeschoben, erhob sich ein wenig, fiel wieder herunter, erhob sich wieder, bis ihr Klang weit über dem Kopfe des Mediums ertönte. Warum dieses Umherschieben, dieses Allmähliche der Erscheinung? Ich muss zu diesem Zwecke zwei andere Beobachtungen erzählen. Herr Förtsch sass einst mit einem Knaben am Tische und eine Klingel befand sich auf dem Fussboden. Es war helles Licht. Da sah Förtsch plötzlich, wie sich der Fuss des Knaben ausdehnte, verlängerte und soweit sich in die Länge streckte, bis er die Klingel erreichte und diese läutete. — Der Gatte der unten erwähnten Frau Mehlhorn hatte einst die „Geister“ gebeten, ihm zu zeigen, wie bei seiner Frau die Klopflaute zu Stande kämen. Als er nun einst bei hellem Mittagslicht mit seiner Frau am Tische sitzt, blickt er zufällig unter diesen. Da sieht er die Ferse seiner Frau sich langsam verlängern und allmählich zu einem Finger ausgestalten, der mehrere Male auf dem Fussboden klopft.*) Derselbe Vorgang hat augenscheinlich bei Frau H. stattgefunden. Um dies zu beobachten, setzte ich in der zweiten Sitzung meinen Fuss auf den des Mediums. Der Letztere zuckte und vibrirte in eigenthümlicher Weise, mitunter durchlief es ihn wie ein electrischer Strom. — Ziehen wir den Schluss aus diesen Beobachtungen, so finden wir die Thatsache bestätigt, dass auch bei einfachen physikalisch-mediumistischen Phänomenen eine Transfiguration des Körpers des Mediums stattfindet, wie sie beim Phänomen der Materialisation durch die Beobachtungen an Mrs. d'Esperance (cfr. die Artikel von Aksákow in Psych. Studien XXI, S. 284 ff.)

*) cfr. auch Psych. Studien 1893, S. 10, die Eusapia Paladino betreffend.

so evident bewiesen worden ist. Es ist dies ein Beweis dafür, dass die psychische Kraft zu ihrer Wirkung materieller Theile des Mediums bedarf und in ihren Aeusserungen in innigstem Zusammenhange mit letzterem steht. Es wäre sehr werthvoll für die diesbezügliche Forschung, wenn in Sitzungen mit diesen oder anderen Medien die Aufmerksamkeit auf derartige unscheinbare aber sehr wichtige Vorgänge gerichtet würde.

(Fortsetzung folgt.)

Steads Experimente in der Transcendental-Photographie.

Referirt von Dr. phil. **Richard Wedel** in Karlsruhe i. B.

Der unermüdliche Stead giebt uns im Octoberhefte seiner Vierteljahrsschrift „Borderland“ seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Transcendental-Photographie zum Besten. In der That hat es den Anschein, als ob dieser Domäne von Seiten kritischer Köpfe mehr Aufmerksamkeit zugewendet würde, als bislang geschehen. Und wenn schon Voraussagungen, soweit sie nicht auf Intuition oder Hellsehen beruhen, nur zu häufig von den Thatsachen ad absurdum geführt worden sind, so soll doch hier nicht verhehlt werden, dass es den Anschein hat, als ob gerade durch derartige Experimente unsere Wissenschaft mehr als durch andere gefördert werden könnte. Hier, wenn irgendwo, können wir eine gute Controle üben, hier kann die leidige Dunkelheit ausgeschlossen, bezw. auf den kleinen Raum der Camera und Cassette beschränkt werden, und hier vor allem erhalten wir bleibende Resultate. So leicht allerdings ein in die Geheimnisse der modernen Schwarzkunst Uneingeweihter durch zahllose Kniffe übertölpelt werden kann, so schwer ist es, einen erfahrenen Fachmann zu hintergehen, und daher ist wohl die Vermuthung nicht unberechtigt, dass hier die Stelle ist, wo eine Bresche in die Schanzen gelegt werden kann, mit welchen sich die Welt des Uebersinnlichen gegen die Angriffe einer exacten Forschung bislang so erfolgreich vertheidigt hat. — Doch zur Sache.

Stead brachte in Erfahrung, dass ein angesehener Fachphotograph in London bei sich die Gabe eines Mediums für transcendentale Photographie entwickelt habe. Sehr zu Gunsten des Betreffenden spricht der Umstand, dass er aus dieser Entdeckung keinen Nutzen zu ziehen bestrebt ist, sondern sich im Gegentheile ängstlich bemüht, nichts davon an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, weil er fürchtet, dass sein Renommé bei dem grossen Publicum darunter leide. Schon viele Aufnahmen hatte derselbe wiederholen müssen, da sich bei der Entwickelung derselben das Bild eines ungebetenen Gastes einstellte; denn er scheute sich, einem gänzlich Unbekannten gegenüber, das unerwartete Ergebniss vorzulegen. Da er nun selbst von Eingeweihten, welche oft sehr gegen seinen Willen von der Sache gehört hatten, für ein derartiges Bild nicht mehr als für ein gewöhnliches verlangt, und die Sache im Uebrigen privatim im eigenen

Interesse verfolgt, so erwachsen ihm aus dieser Gabe lediglich Schwierigkeiten und Unkosten für verdorbene Platten. Uebrigens hat sich bei ihm seit einiger Zeit auch eine Art von Hellsehen entwickelt, welche es ihm nunmehr ermöglicht, im Gegensatze zu manchen andern „Geisterphotographen", die Gestalt warzunehmen, welche sich nachher auf der Platte zeigt, und es gelingt ihm auch oft, diese Eindringlinge durch seine Willenskraft zu verscheuchen, wenn es sich um eine gewöhnliche Aufnahme handelt.

Dergestalt beschaffen ist der Mann, an welchen Stead gewiesen wurde. Erst nach langem Bitten gelang es dem Herausgeber von „Borderland", Jenen zu einer Reihe von Versuchen zu vermögen. Da unser Gewährsmann selber keine Fachkenntnisse besitzt, so haben diese Aufnahmen auch nicht den Werth eines experimentum crucis. Solche, unter zwingenden Bedingungen, will der Betreffende erst anstellen, wenn er in der Sache mehr eingearbeitet ist, und auf sicheren Erfolg rechnen kann. Sobald dies der Fall ist, will er mit Stead in dessen Redactionsräumen und in Gegenwart von Sachverständigen operiren. Hoffentlich ist dieser bald in der Lage, darüber zu berichten. Inzwischen ist auch das jetzt schon Erreichte bemerkenswerth, da Traill-Taylor, der — inzwischen verstorbene — Herausgeber des „British Journal of Photography" darüber das Gutachten abgab, dass er keine Erklärung dafür bereit habe.

Die Aufnahmen wurden in der üblichen Weise im Atelier des mediumistischen Photographen angefertigt, und zwar auf Platten, welche Stead mitgebracht und gezeichnet hatte. Das Interessante nun, weshalb überhaupt hier darüber referirt wird, ist folgendes: Stead sitzt auf dem einen Bilde in ungezwungener Haltung auf einem Sessel. Neben ihm steht eine massive Säule, auf welcher sich eine Pflanzendecoration befindet. Ueber diese letztere beugt sich die Gestalt einer Dame (Phantom). Die Säule aber ist auf dem Bilde nach unten hin durchscheinend, so dass durch dieselbe nicht das Phantom, dessen unterer Theil nicht materialisirt erscheint, wohl aber die Grenze von Hintergrund und Fussboden sichtbar wird. Als man zum Vergleiche nachher noch eine Parallelaufnahme machte, stellte sich überdies heraus, dass die Säule nunmehr um ein gutes Theil höher schien als vorher. Wir hätten also hier etwas, das wie eine Grössenverminderung, verbunden mit theilweiser Dematerialisation eines leblosen Gegenstandes, eines Artefactes, aussieht. Durch eine Reihe photographischer Kunstgriffe complicirtester Art wäre es vielleicht möglich, eine Platte betrügerisch so herzustellen, aber dass so etwas auf einer vorgezeichneten in den wenigen Minuten, die zur Entwickelung und Fixirung des Bildes erforderlich sind, geschehen konnte, ist schlechterdings unmöglich, was auch eine Autorität auf diesem Fache, wie Traill-Taylor, bestätigt. Und wenn auch noch, wie gesagt, kein experimentum crucis vorliegt, so ist die Sache doch immerhin gut genug verbürgt, um uns mit Spannung auf den Fortgang der Sache warten zu lassen.

Hierbei möchte ich bemerken, dass ich schon vor Jahren Aufnahmen gesehen habe, welche ein Electrotechniker Hotz bei Frau Demmler gemacht hatte, und welche das nämliche Phänomen zeigten. Zudem waren dabei auch noch Körpertheile des Mediums durchscheinend geworden. Ich war damals der Sache nicht näher getreten, weil ich nicht wusste, unter welchen Bedingungen die Bilder erhalten worden waren und mich durch Experimente überzeugte, dass ich mit allerlei Kunststückchen den gleichen Effect erzielen konnte.*)

Natürlich hat Stead sich über diese Dinge mit „Julia“ unterhalten, jenem „Geiste“, durch welchen er häufig Mittheilungen in automatischer Schrift erhält. Diese „Julia“ hat sich nun auch über die Transcendental-Photograhie ausgelassen und behauptet, dass es keine directe Photographien der abgeschiedenen Geister seien, sondern irgend ein Geist erzeuge durch die Kraft seines Willens ein Gedankenbild und dieses werde photographirt. Der Originalgeist, um mich so auszudrücken, könne abwesend sein. Obschon dies eine sehr anthropomorphe Erklärung der jenseitigen Daseinszustände ist und vor allen Dingen voraussetzt, dass den Abgeschiedenen noch die Anschauungsformen unseres Gehirnbewusstseins von Zeit und Raum geläufig sind, so habe ich es doch hier erwähnt, weil man sich, mag man nun zur animistischen oder spiritistischen Erklärungsweise hinneigen, diese vorliegenden Trancendental-Photographien schlechterdings nicht als unsichtbare Materialisationen erklären kann. Eine solche, die Verdichtung des Astralkörpers bis zur Möglichkeit einer Einwirkung auf die lichtempfindliche Platte, müsste doch die Dimensionen einer menschlichen Figur zeigen. Unter den in „Borderland“ reproducirten Bildern aber sind zwei wenigstens, auf welchen man deutlich sieht, dass sich das Phantom zwischen der Camera und dem Sitzer befindet. Danach müsste dasselbe auch grösser erscheinen als der Letztere, während das Gegentheil deutlich der Fall ist. Erwähnt muss werden, dass gerade diese beiden nicht in Steads Gegenwart und auf dessen Platten erhalten wurden. Ob hier nicht doch eine Vor- oder Nachbelichtung unter gegebener Matrize „verübt“ worden ist, lässt sich nicht entscheiden, obwohl es aus Gründen, die im Anfange des Artikels angegeben wurden, nicht wahrscheinlich ist. Bei einem echten Phänomene versagt hier jede Erklärung.

Noch räthselhafter erscheint eine Beobachtung, über welche im nämlichen Artikel berichtet wird. Einige Negative sollen dem Auge gar nichts Merkwürdiges darbieten, während sich beim Copiren auf dem lichtempfindlichen Papiere eine Gestalt zeigt. Wir hätten es da mit einem

*) Vergl. Psychische Studien 1893, S. 465. — Es soll in diesen Worten kein Widerspruch gegen Traill-Taylor ausgedrückt werden. Denn wenn man ein Negativ so herrichten kann, dass es sich von einer echten Transcendental-Photographie nicht unterscheidet, so ist damit noch nicht gesagt, dass man es auch in Gegenwart von Zeugen auf einer gezeichneten Platte vermag.

ganz seltsamen Vorgange zu thun. Es müsste beim Entwickeln der Platte ausser dem schwarzen metallischem Silber noch etwas niedergeschlagen werden, was dem Auge zwar unbemerklich ist, aber dem Durchgange eines Theiles der chemisch wirksamen Strahlen ein Hinderniss entgegenstellt. — Gesprächsweise erwähnte Herr Dr. von Arnhard bereits im Frühlinge dieses Jahres, dass er von einem gleichen Falle gelesen habe. Immerhin ist die Sache eine so sonderbare, dass wir gut thun werden, derartige Berichte vor der Hand zwar nicht mit Skepticismus, wohl aber mit äusserster Vorsicht aufzunehmen.

Magnetische Experimente in Frankreich.

Albert de Rochas, der eifrige Forscher auf dem Gebiete des thierischen Magnetismus in Frankreich, veröffentlicht in Heft 3 (Sept.-Oct.) 1895 der Zeitschrift „Annales des sciences psychiques" einen höchst interessanten Bericht über sehr tiefe Zustände der Hypnose, welche er an einem jungen Manne beobachtet hat. Der Verfasser glaubt sich zur Annahme berechtigt, und hat sie in verschiedenen Schriften vertheidigt, dass das Subject bei fortgesetztem Magnetisiren durch eine Reihe von Zuständen geführt wird, welche unter einander wesentlich differiren, durch keine Verbindungsbrücke mit einander verbunden und durch Lethargien getrennt sind. Die leichteren Zustände sind dadurch ausgezeichnet, dass in ihnen das Subject für Suggestionen empfänglich ist; bei den tieferen ist das nicht der Fall. Die Letzteren nun sind dadurch interessant, dass das Gefühl von der Hautoberfläche verschwindet und in gewisse, ausserhalb des Körpers liegende Schichten „exteriorisirt" wird. In seinen letzten Versuchsreihen nun bediente sich Rochas wie gesagt eines jungen Mannes aus der besseren Gesellschaft, Namens Laurent. Er schläferte ihn durch magnetische Striche ein und ertheilte ihm den posthypnotischen Befehl, sich seiner Empfindungen und Beobachtungen zu erinnern. In der That blieb dieser sich des Erlebten wenigstens für einige Stunden bewusst und war im Stande, ein sehr interessantes Tagebuch zu führen. Allmälig verblasste jedoch die Erinnerung und war bald gänzlich verschwunden. Im Hefte No. 3 dieses Jahrganges der „Annales des sciences psychiques" ist dieses Tagebuch abgedruckt. Nachdem der junge Mann jedoch in die tieferen Stadien der Hypnose übergeführt wurde, versagte dies Mittel und Rochas war nunmehr auf die im Somnambulismus geäusserten Angaben angewiesen. Vom vierten Zustande an scheint sich die exteriorisirte Empfindlichkeit auf beiden Seiten des Subjectes zu localisiren. Dasselbe sieht rechts eine bläuliche Wolke; später erscheint links eine gelblichrothe. Vom siebenten Zustande an vereinigen sich beide Wolken in einer Säule von etwa Manneshöhe zwischen Magnetiseur und Subject, welche durch die nämliche Färbung eine deutliche Polarität zeigt. (Rechts bläulich, links gelblichröthlich.) Bei weiterer Vertiefung nimmt diese die Formen des Doppelgängers an. Inmitten dieser Versuche änderte Rochas die Methode des Einschläferns, indem er an Stelle des Ods der magnetischen Striche die Electricität setzte. Er bediente sich nach einigen Experimenten mit Maschinen, welche nicht so günstig wirkten, der von Wimhurst; und mit ihrer Hilfe gelang es ihm, Laurent bis in den dreizehnten Zustand zu versetzen. Hierbei nun wurden sehr merkwürdige Aeusserungen des Somnambulen verzeichnet. Der Doppelgänger wird von einem Standspiegel reflectirt, scheint also den Gesetzen der Optik unterworfen, wenn es sich nicht um Analogieschlüsse des Unbewussten handelt. Je mehr der Schlaf vertieft wird, destomehr entfernt er sich, steigt gegen die Decke empor und durch dieselbe hindurch, sodass das Subject ihn nicht mehr sehen, wohl aber sonstwie wahrnehmen kann. Er wird von widrigen Larven in grotesker, nicht menschenähnlicher Form umgeben, welche nur durch grosse Willensanstrengung zurückgedrängt werden können. Im dreizehnten Zustande schliesslich hat

Laurent das Gefühl, als ob sein Doppelgänger (le double) das Bestreben hätte, Kugelform anzunehmen, von der ein Schweif oder Komet ausginge. Rochas schliesst seinen für alle Forscher auf dem Gebiete des Okkultimus, besonders aber für alle Magnetiseure interessanten Artikel mit den Worten: „Ich hätte diesem Beweise (nämlich den sich bei allen Versuchen gleichbleibenden Beschreibungen des Subjectes) das Zeugniss anderer, in den Zustand des Hellsehens (état d'hyperexcitabilité visuelle) gebrachten Subjecte hinzufügen können, da sie die Phantome zu erblicken vermögen. Aber ich wäre dann gezwungen gewesen, Phänomene zu beschreiben, welche in ein Gebiet gehören, mit dem ich mich hier durchaus nicht beschäftigen will, da ich auf dem Boden der physiologischen Physik bleiben möchte, bis zum Augenblicke, wo wir eine genügende Kenntniss derselben erworben haben, um uns mit unseren Untersuchungen weiter wagen zu können." Das klingt doch beinahe, als ob Rochas bereits Erfahrungen gemacht hätte, welche ihn zum Mindesten zum Mediumismus, wo nicht gar zum Spiritismus hinüberleiteten. Verwunderlich wäre das nicht, da ja die Grenzen der einzelnen Domänen flüssig sind, oder vielmehr, da die Aufstellung der Begriffe Somnambulismus und Mediumismus nur eine in unseren Köpfen, nicht aber in der Natur vorhandene Abtheilung des Gesammtgebietes bedeutet. Sollte Rochas durch seine Experimente mit Eusapia Paladino veranlasst, sich bewogen fühlen, aus seiner Reserve herauszutreten, so dürfte er auch wohl die interessante Frage näher beleuchten, in wie ferne den Visionen Laurents Objectivität zuzuschreiben ist. Denn das blosse Zeugniss anderer Hellseher beweisst nichts für den, welchem der Begriff der fernwirkenden Gedankenübertragung geläufig ist.

Dr. phil. Richard Wedel.

Professor Röntgen's Entdeckung und ähnliche Phänomene.

Gegenwärtig macht die Entdeckung des Professor Röntgen in Würzburg viel von sich reden. Soweit aus den nicht ganz widerspruchsfreien Berichten der Tagespresse zu ersehen, handelt es sich dabei um ein neues, dem Lichte verwandtes Agens. Nimmt man eine fast leergepumpte Glasröhre, in welcher sich nur mehr der Rest eines Gases in überaus verdünntem Zustande befindet, und leitet durch dieselbe einen electrischen Strom von gewisser Beschaffenheit, so geht von diesem Vakuum eine Kraftwirkung aus, welche sich unter anderm dadurch kundgiebt, dass eine in der Nähe befindliche photographische Trockenplatte eine Veränderung wie durch Lichtstrahlen erleidet. Diese Röntgen'schen Strahlen unterscheiden sich aber von jenen dadurch, dass sie alle Stoffe — wenn schon verschieden leicht — durchdringen. Metall z. B. setzt einen grösseren Widerstand entgegen als Holz, und Knochen einen grösseren als die Weichtheile des menschlichen Körpers. Ferner sind diese Strahlen nicht den bekannten Gesetzen der Brechung unterworfen, sondern passiren eine Sammellinse ohne Ablenkung. Sie sollen auch nicht auf einer Wellenbewegung des hypothetischen Lichtäthers beruhen, sondern sich in geradliniger Schwingung fortpflanzen.

Begreiflicherweise muss eine solche Entdeckung das grösste Interesse der verschiedensten Fachkreise wachrufen. In erster Linie berührt sie natürlich den Physiker. Aber auch die Aerzte versprechen sich viel für die Diagnose innerer Leiden davon, vorausgesetzt, dass es gelingt, die Strahlen so zu modificiren, dass ausser den Knochen noch andere Schichten sie zurückhalten. Sollte das zu ermöglichen sein, so wäre zu hoffen, dass die niederträchtigen Rohheiten der Vivisektion endlich etwas in den Hintergrund gedrängt würden, anstatt wie heute die Fachleute durch ihre keineswegs einwandfreien Ergebnisse irrezuleiten. Dem Forscher auf okkultistischem Gebiete wird durch die Entdeckung Röntgen's ein sehr gutes Mittel zur Controle bei Dunkelsitzungen an die Hand gegeben, vorausgesetzt, dass zur Erzeugung des Phänomenes keine zu starken electrischen Ströme erforderlich sind.

Interessant nun ist diese Thatsache durch ihre Aehnlichkeit mit der vor etwa einem halben Jahrhundert gemachten, seinerzeit vielumstrittenen und schliesslich von der exacten Wissenschaft abgewiesenen Entdeckung des Freiherrn Dr. Reichenbach. Dieser behauptete, eine durch die ganze Natur verbreitete Kraft gefunden zu haben, welche er Od nannte. Es soll nun nicht etwa im Nachfolgenden die Identität dieses Odes mit den Röntgen'schen Strahlen behauptet werden; es zeigt sich aber doch eine grosse Verwandtschaft zwischen den beiden. Reichenbach konnte sich zu seinen Untersuchungen keines exacten Instrumentes bedienen, denn abgesehen von seinen höchst zweifelhaften Experimenten mit der photographischen Platte*) war er lediglich auf die Aussagen gewisser Personen angewiesen, deren Nervensystem besonders geeignet war, diese Kraft wahrzunehmen und die er Sensitive nannte. — Er selber gehörte nicht zu diesen. — Die Untersuchungen waren nun so eingerichtet, dass ein absichtlicher Betrug von Seiten der Versuchspersonen als ausgeschlossen gelten konnte. Da aber dem Experimentirenden der Begriff der Mentalsuggestion fremd war, so dürfen wir die Ergebnisse seiner Forschungen heutzutage nicht mehr auf Treu und Glauben hinnehmen. Ebenso lächerlich wäre es allerdings, sie ohne weiteres zu verwerfen, um so mehr, als, wie gezeigt werden soll, viele seiner Ergebnisse von anderer Seite bestätigt worden sind. — Reichenbach stellte also fest, dass in der Natur eine Kraft vorhanden sei, welcher kein bekannter Stoff ein absolutes Hinderniss in den Weg zu legen vermöge. Dagegen sollte sie den Gesetzen der Brechung und Reflexion unterliegen wie das Licht.**) Odquellen finden sich in der ganzen belebten und unbelebten Natur. Eine sehr starke ist vor allen Dingen der menschliche und thierische Organismus. Hochsensitive, welche bei stundenlangem Verweilen in absoluter Dunkelheit diese Odstrahlen wahrzunehmen vermochten, behaupteten, ihre Hände und andere Theile des Körpers leuchtend zu sehen. Reichenbach erhoffte aus diesem Umstande einen Gewinn für die ärztliche Praxis, wie heutzutage von den Röntgen'schen Strahlen erwartet wird. Er sagt: „Dies kann ein Gegenstand von unberechenbarer Wichtigkeit für die Heilkunde, insbesondere für die Diagnose werden, es wird gelingen, jeden kranken Leib für Hochsensitive vollkommen durchscheinend zu machen und man wird dann im Stande sein zu sehen, welche inneren Organe krankhaft angegriffen sind, und welche Fortschritte vor oder rückwärts das Leiden macht. Aber auch Hergänge am gesunden Leibe wird man so prüfen.“***) Damals hat sich diese Hoffnung nicht bewahrheitet, möge sie jetzt in Erfüllung gehen.

Trotzdem die exacte Wissenschaft Reichenbach's Entdeckung ablehnte, ist er nicht ohne Nachfolger und Anhänger geblieben. Der englische Arzt Dr. Herbert Mayo verwerthete die Odkraft zur Erklärung gewisser Wahrheiten im Volksaberglauben. In der „Society for psychical research“ wurde die Thatsache bestätigt, dass gewisse Personen geeignet sind, in völliger Dunkelheit Ausstrahlungen aus starken Magneten wahrzunehmen.†) Neuerdings haben verschiedene französische Gelehrte, unter denen in erster Linie Albert de Rochas zu nennen ist, die Sache aufgegriffen. Sehr eingehend hat sich ein Genfer Arzt, Dr. Martin Ziegler, mit der Frage beschäftigt. Leider reichten seine Mittel nicht aus, die Untersuchungen zu beenden, und er starb, ohne die verdiente Anerkennnng gefunden zu haben. Sein nachgelassenes Manuscript, von welchem ich eine Abschrift besitze, zeugt von dem unermüdlichen Fleisse und der Vielseitigkeit des Mannes. Ihm gebührt das grosse Verdienst, bei diesen odischen Untersuchungen das menschliche Subject ausgeschaltet zu haben. An Stelle dessen bediente er sich einer kleinen auf Torfmooren wachsenden insektenfressenden Pflanze, der Drosera rotundifolia. Werden deren Blätter mit Odquellen oder Odträgern in Verbindung gebracht, so legen sie sich zusammen, was bei anderer Berührung nicht geschehen soll. In wie fern diese Versuche

---

*) Reichenbach. Odische Begebenheiten.

**) Reichenbach. Der sensitive Mensch. Bd. 2, S. 469.

***) Ebenda. Bd. 2, 302.

†) Sphinx. Bd. 2, S. 97.

richtig sind, vermag ich leider noch nicht zu bestätigen, da es mir, seit ich das Manuscript besitze, noch nicht gelungen ist, einige Droserapflanzen zum Experimentiren zu erhalten. Sowie ich diese erhalte und es meine Zeit gestattet, seine Versuche nachzuprüfen, werde ich darüber berichten. Inzwischen sei es gestattet, hier einige seiner Resultate „ohne Verbindlichkeit" niederzulegen. Einen Theil seiner Erfahrungen fasst er zusammen in dem Satze, welchen er das „Gesetz der odischen Spannung" nennt. „Das Gesetz der odischen Spannung ist ganz genau das Gegentheil des Gesetzes der Anziehung. Die odische Spannung steigt genau mit dem Quadrate der Entfernung, d. h. wenn die Moleküle sich von einander entfernen, vergrössert sich die odische Spannung in der gleichen Proportion, in welcher die Anziehungskraft abnimmt." Danach müsste in einer Crookes'schen Röhre eine hohe odische Spannung bestehen, einerlei, ob die von ihr ausgehenden Strahlen als Od anzusprechen wären oder nicht. Ob übrigens eine derartige absolute Identität besteht, wird durch eine andere Aeusserung Ziegler's zweifelhaft: „Le vrai foyer odique est à une distance double de celle du foyer optique." (Der wahre odische Brennpunkt ist doppelt so weit entfernt als der optische.) Ziegler bestätigt also hierdurch, dass das von ihm untersuchte Dynamit ähnlich den Gesetzen der Brechung unterliegt, wie das Licht.

Schliesslich sei noch daran erinnert, dass im Semptemberhefte der „Uebersinnlichen Welt" (S. 138) Herr Dr. v. Arnhard über das Experiment eines Herrn Narkiewicz de Jodko berichtet, welchem es gelungen sein soll, in der Dunkelheit mit Hilfe der Electricität Einwirkungen auf die photographische Platte zu erhalten. Der Passus lautet: „Die zu photographirende Person wird mit einem der Pole einer elektrostatischen Maschine in Verbindung gebracht; die empfindliche Platte legt man über jenen Theil ihres Körpers, woraus man den Funken ziehen will, und der Operator selbst in Rapport gesetzt mit dem anderen Pole der Maschine, nähert seinen Finger der Platte; ein Funke springt heraus, kaum sichtbar in der tiefen Finsterniss, bei welcher man die Versuche vornimmt, und daher ungenügend, um durch sein Licht die Platte zu afficiren, und dennoch erscheint ein Bild bei der Entwickelung." Auch hier findet also eine Einwirkung auf das Bromsilber statt, ohne dass dasselbe von dem, was wir gewöhnlich als Licht bezeichnen, getroffen würde.

Wir stehen nun vor der Frage: Hat die Entdeckung Röntgen's etwas gemein mit der Reichenbach's und seiner Nachfolger? Vor der Hand kann dieselbe weder bejaht noch verneint werden. Beiden Agentien gemein ist die Fähigkeit, Stoffe zu durchdringen, welche Lichtstrahlen auch in ganz dünnen Schichten zurückhalten. Gemeinsam ist ihnen ferner die Entstehung in einer sehr verdünnten Materie. Eine Differenz scheint in dem Verhalten zu liegen, welches sie beim Durchgange durch verschieden dichte Medien zeigen. Doch kann dieser Widerspruch nur ein scheinbarer sein. Einmal standen den Forschern auf dem Gebiete des Odes keine Präcisionsinstrumente zur Verfügung, dann aber soll auch bei den Röntgen'schen Strahlen unter gewissen Bedingungen zwar keine Brechung, wohl aber eine Ablenkung beobachtet worden sein. Sollte sich eine Verwandtschaft zwischen beiden Gebieten herausstellen, so hätten wir vermuthlich in der Crookes'schen Röhre eine unvergleichlich stärkere Odquelle, als jene, welche Reichenbach und Ziegler zu Gebote standen. Auf alle Fälle wäre es wünschenswerth, wenn die Forscher, welche Röntgen's Entdeckung weiter verfolgen, sich mit den zu lange verspotteten Experimenten Reichenbach's bekannt machten. Es wäre doch immerhin möglich, dass sie dort einen gebahnten Weg fänden, wo sie nur auf bisher unbetretenes Gebiet zu stossen erwarteten, und ihre Arbeit könnte sich dadurch ziemlich vereinfachen.

Dr. phil. Richard Wedel.

Entlarvung eines Schwindelmediums.

Aus dem Englischen übersetzt von **R. Seithel** in Hamburg, Mitglied der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Einen interessanten Bericht bringt die Nummer des New-Yorker „Herald" vom 25. November v. J.*) über die Entlarvung und Festnehmung des Pseudo-Doctors Henry A. Rogers, eines der leider so vielen Lumpen, die sich als Medien aufspielen, ohne es im Geringsten zu sein.

Der Betreffende war schon verschiedentlich in St. Francisco, Minneapolis, Philadelphia etc. mit der Behörde in ähnlichen Fällen in Berührung gekommen, und hatte am 10., 17., 20. und 21. November bereits in New-York Séancen veranstaltet, gegen ein Entrée von 1 Dollar pro Person.

Zu der Séance am 21. hatte die Zeitung „New-York Herald" einen Reporter gesandt, in der ausdrücklichen Absicht, den Betrüger zu entlarven und dingfest zu machen. Während seines Aufenthaltes in New-York wohnte Rogers in dem fashionablen oberen Stadttheil, vielmals die Wohnung wechselnd. Die letzten Vorstellungen fanden No. 100 Ost, 76. Strasse statt, wo Rogers sich in der 2. Etage eine elegante Wohnung gemiethet hatte. Rogers schrieb sich die Kraft zu, Wesen des Jenseits materialisiren zu können, so dass sie den Anwesenden sichtbar und fühlbar würden, und letztere sich mit ersteren unterhalten könnten. Der „Herald" beschloss, die Entlarvung Rogers zu bewirken, und versicherte sich der Mitwirkung eines Schauspielers, Herrn Neal Girard, den Rogers bereits früher mit Geistererscheinungen getäuscht hatte. Auf Grund ihrer beiderseitigen Angaben gewährte der Chef der Polizei nicht blos die Mitwirkung zweier Geheimpolizisten, sondern stellte diesen auch im Voraus einen Verhaftsbefehl gegen Rogers, dessen Frau und Helfershelfer zur Verfügung.

Der Versuch zur Entlarvung war auf Sonntag, den 24. November festgesetzt. Herr Girard, sowie der Reporter, hatten schon der Donnerstag-Sitzung beigewohnt und ein „Geist" hatte sich ersteren vorgestellt, als seine verstorbene Freundin „Kate". Eine solche Freundin war ihm nicht bekannt, und um den „Geist" auf die Probe stellen, fragte er denselben: „Bist Du etwa Kathe Blocklins", den Vatersnamen aufs Gerathewohl hinzusetzend. „Ganz gewiss!" war die Antwort gewesen. Weiteren Fragen, wodurch er sich verrathen hätte, wich der „Geist" jedoch durch undeutliche Beantwortung aus und wurde hierin unterstützt durch den von Frau Rogers und den Mitsitzenden angestimmten Gesang.

Auf diesen Vorfall stützte sich der Plan, auf welchen man sich zum Zweck der Entlarvung geeinigt hatte. Zu dem Reporter gesellte sich der Detectiv Wm. Browne, und zu Herrn Girard der Detectiv H. P. Foye.

---

*) Eingesandt von Herrn Herm. Handrich in New-York.

Man war übereingekommen, dass Herr Girard, wenn sich ihm wieder die bewusste „Kate" kundgeben sollte, antworten möge: „Oh, das freut mich wirklich!" Dies sollte das Signal zum Eingreifen sein.

Herr Browne und der Reporter gelangten in das betreffende Haus um ¾8 Uhr und wurden an der Eingangsthür von Herrn und Frau Rogers empfangen, denen der Ton der Klingel ihre Ankunft signalisirt hatte. Folgen wir nun dem Wortlaut der Erzählung des Reporters:

Nachdem wir unsere Hüte und Ueberzieher in dem Vorsaal abgelegt hatten, betraten wir das Sitzungszimmer, wenige Minuten darauf traf Herr Girard mit Detectiv Foye ein, und diese setzten sich ebenfalls in den Cirkel; derselbe war der zahlreichste, welchen Herr Rogers noch je versammelt hatte. — Lassen Sie uns zuerst einen Blick auf die Oertlichkeit werfen. Man betritt die Wohnung durch einen Corridor, auf welchen die Thüren des Speisezimmers, des Parlours (Sitzungszimmer) und eines kleinen Cabinets münden, welches Letztere zwischen sich und dem Parlour das als Cabinet benutzte Zimmer einschliesst.

Die Thür der beiden letztgenannten Räume war durch einen Vorhang getrennt, und die Thür von dem kleinen, auf den Corridor mündenden Zimmer, war von innen mit einem Haken mit Oese verschlossen, sowie dadurch, dass über Thür und Thürwand ein kleines Stück Papier geklebt war. Von dieser Einrichtung hatte das Publikum sich vorher überzeugen dürfen,

Gegen 8¼ Uhr schickte sich Rogers an, das Cabinet zu betreten. Dessen Frau schloss die Thüren ab, welche vom Speisezimmer und Parlour nach dem Corridor führen, damit die Anwesenden, falls ihnen etwa ein Verdacht aufsteigen sollte, in die Unmöglichkeit versetzt würden, diejenigen Geister zu sehen, welche direct von der Strasse aus durch den Corridor, das kleine Zimmer betraten. In diesem Zimmer kleideten sie sich an, um für ihren Dienst im Cabinet bereit zu sein. Rogers, welcher im Trance zu sein vorgab, unter Leitung eines gewissen „Pat", wechselte vom Cabinet aus einige kleine Scherze mit den Anwesenden, und verhielt sich dann ganz still. Wenige Momente darauf trat durch den Vorhang eine weibliche Gestalt heraus. Dieselbe war von mittlerer Grösse, in weite weisse Gewänder gehüllt; das Gesicht konnte man nicht erkennen, weil es durch einen Schleier verhüllt war. Nach kurzem Wiederverschwinden, erschien sie aufs Neue und blieb direct an der Thür stehen. Frau Rogers näherte sich ihr, wie dies gewöhnlich geschieht, um zu fragen, wen der Geist zu sehen wünsche. Nach kurzer Unterredung im Flüsterton näherte sich Frau Rogers Herrn Girard und sagte ihm, der Geist von „Kate Blocklin" wünsche ihn zu sprechen. Girard stand auf, näherte sich „Kate", nahm ihre Hände in die seinen und sprach mit ihr leise. Er fragte sie, ob sie „Kate Blocklin" sei, und empfing als Antwort: „Ja, die allein echte Kate Blocklin!" Wie wir vorher

verabredet hatten, sagte er ihr hierauf, dass er letzte Nacht von ihr geträumt habe, und dass sie ihm erschienen sei. Der Detectiv wie ich selbst, erkannten, dass der entscheidende Moment gekommen sei, und hielten uns in Bereitschaft. Girard setzte sein Gespräch fort und Kate sagte, sie sei ihm in der That erschienen und fragte, ob er sich wohl denken könne, weshalb? Anstatt hierauf zu antworten, rief jetzt Girard: „Das ist wirklich eine Freude!“ — das verabredete Signal. Mit einem Sprunge war Detectiv Foye an der Seite des Geistes und umschlang ihn mit seinen Armen. Gleichzeitig sprang Detectiv Browne in das Cabinet, während ich selbst die Reihe der Cirkelsitzer durchbrach, und ein Zündholz aufflammen liess, um das Gas zu entzünden. Die Zuschauer waren eine Beute der Ueberraschung und des Staunens. Ein älterer, muskulöser Mann von mindestens 6 Fuss Länge, sprang dem Geiste zu Hülfe und versetzte Foye einen wuchtigen Schlag ins Gesicht. Der Geist, welcher sich als ein kräftiges, mittelgrosses Weib herausstellte, rang in Verzweiflung, um sich von der Umschlingung Girard's und des Detectivs zu befreien. Für den ersten Augenblick war Foye den Angriffen des Mannes vertheidigungslos ausgesetzt, aber bald gelang es ihm, eine Hand frei zu bekommen, und er brachte seinem Angreifer einen Schlag gegen die Kinnlade bei, welcher denselben beinahe in die Knie brechen liess; aber nur für einen Augenblick, dann versuchte er, die Frau weiter zu befreien.

Während dieses Vorganges fand ein heftiger Kampf zwischen Rogers und Browne im Cabinet statt. Als der Lärm begann, merkte der „Doctor“, dass sich etwas Ausserordentliches ereignete, ergriff ein Handbeil und stürzte sich auf Browne. Indessen hatte sich einer der Zuschauer zu Foye und Girard gesellt, um das Weib zu bändigen und ihren Helfer niederzuhalten. — Plötzlich hörte ich Detectiv Browne mich um Hülfe anrufen. Ich stürzte in das Cabinet, in welchem das Gas ausgedreht worden war, als Rogers sich in dasselbe zurückzog, und in welches die Vorhänge kein Licht von Seite des Parlours eindringen liessen. Ich sah nur zwei heftig kämpfende Personen, ohne jedoch die Persönlichkeiten unterscheiden zu können. Während sie kämpften, zogen sie sich nach der Thür des kleinen hinteren Zimmers zurück, welches jetzt offen stand, und dessen Thürverschluss entfernt worden war. In diesem Zimmer war der Gashahn so wenig aufgedreht, dass wenig zu sehen war, und als ich einem der Kämpfer meinen Arm um den Hals legte, um ihn den Athem zu nehmen, bekam ich unglücklicherweise Browne zu fassen. Dies bemerkend, lösste ich meinen Griff, aber keinen Moment zu früh, denn ich sah, wie Rogers in diesem Augenblicke das Handbeil erhob, um den, in seinen Bewegungen gehemmten Browne niederzuschlagen. Glücklicher Weise gelang es mir, Rogers durch einen Faustschlag ins Gesicht gegen die Wand zu werfen, und ein zweiter Hieb

gab Browne Zeit, ihn mit mir unschädlich zu machen. Es ist sehr anzuerkennen, dass Browne nicht in Selbstvertheidigung von seinem Revolver Gebrauch machte.

Rogers hatte sich von Rock, Weste, Halsbinde, Kragen und Hemd entkleidet und dagegen weisse, faltige Stoffe umgeworfen. Dem Befehl sich anzukleiden, gehorchte er nur widerwillig und Browne blieb bei ihm stehen, damit er keinen Versuch zur Flucht, oder zu neuem Angriff unternehmen könne. Im Parlour hatte man dem ganz verstörten, weiblichen Geist gestattet, sich auf einen Stuhl zu setzen; sie bedeckte ihr Gesicht mit dem weissen Stoffe, welcher ihr zur Verkleidung gedient hatte. Schreck und Verlegenheit hatten sie völlig übermannt, so dass sie nur mit vielem Zureden dahin gebracht werden konnte, sich anzukleiden.

Den älteren Mann hatte Foye ebenfalls als Gefangenen erklärt, und alle drei erwarteten nun die weitere Entwickelung der Dinge.

Die Anwesenden, worunter auch der kürzlich verstorbene Präsident Newton von der „New-York Spiritualists-Society" sich befand, zeigten sich sehr erzürnt über den ihnen gespielten Betrug.

Kurz vor 9 Uhr wurden die Gefangenen abgeführt, und mehrere Stücke weisses Zeug, sowie eine der Frau während des Kampfes entfallene, blonde Perücke, bildeten die Beweisstücke für den Betrug. Vor dem Richter gaben die Gefangenen folgende Angaben über ihre Persönlichkeit ab:

Rogers, 50 Jahre alt, in New Bedford, Mass. geboren, Arzt, aber seit längerer Zeit nicht practicirend.

Der erwischte „Geist" gab an, Mathilde Chadwick zu heissen, 42 Jahre alt und von Beruf Haushälterin zu sein; doch verweigerte sie die Angabe ihrer Wohnung. Ihre frühere Namensangabe sei falsch.

Der ältere Mann heisst E. S. Witmore, 62 Jahre, geboren in Canada, wohnhaft in Brooklyn.

Der „Geist" gab ferner an, dass jeder Geisterdarsteller für seine Bemühungen pro Abend 5 Dollars erhalten habe, und dass zwei bis drei Sitzungen in der Woche gehalten worden seien. Obgleich es nicht das erste Mal ist, dass der „Herald" die Entlarvung des angeblichen Dr. Rogers bewirkt hat, gelingt es demselben doch immer wieder, grossen Einfluss auf Leichtgläubige zu erlangen.

Schreiben des Herrn Ercole Chiaia an den Secretair der Vereinigung „Sphinx“.

Uebersetzt von **Dr. Lehmann-Nitsche.**

Ercole Chiaia, Galleria Umberto 1. Neapel, den 7. Januar 1896.

Sehr geehrter Herr! Zunächst bitte ich sehr um Entschuldigung, wenn ich Ihr geehrtes Schreiben vom 19. December v. J. erst jetzt beantworte, da ich eine Zeit lang nicht hier in Neapel war. Ich beeile mich daher nun, Ihnen für meine Ernennung zum Ehrencorrespondenten der Vereinigung „Sphinx“ und der „Uebersinnlichen Welt“ verbindlichst zu danken, doch weiss ich nicht, ob ich diese Auszeichnung verdient habe.

Ich las in der Januarnummer der „Uebersinnlichen Welt“ den Bericht des Herrn Maskelyne, der darin einen ganzen Haufen von Widersprüchen, directen Unwahrheiten und Grobheiten aufstapelte, zu deren Widerlegung nicht ein einfacher Artikel, sondern ein ganzes Buch nöthig wäre. Was ich sehr bei diesem „Fall Cambridge“ bedaure, ist die Erklärung von Herrn Professor Lodge, der in einer Frage, in der er, wie er ja selbst sagt, kein competentes Urtheil abgeben konnte, sich nicht hätte auslassen sollen; zu gleicher Zeit aber erkennt er an, es stecke in der Eusapia eine mediale Kraft, die echte Phänomene hervorbrächte und an der man garnicht zweifeln könne! Ich habe mich überzeugt, dass, wenn man Fortschritte in mediumistischen Experimenten machen will, man längst an derartige Manipulationen (pratiques) gewöhnt sein muss, um sich über ev. Betrügereien Rechenschaft ablegen zu können, die so leicht eintreten, wenn das Medium sich nicht in einem Zustande befindet, der der vollen Entwickelung seiner Kraft günstig ist. Was mich anbetrifft, so steht für mich auf Grund mehr als zehnjähriger Experimente die Wahrheit und Echtheit aller von Eusapia Paladino gelieferten Phänomene fest wie ein Dogma, und ich wäre jederzeit bereit, sie durch Thatsachen zu beweisen, wenn ich immer an den Sitzungen theilnehmen könnte; natürlich muss man verstehen solche zu leiten, ohne dabei die strengste Wachsamkeit ausser Acht zu lassen. In Erwägung dieser Umstände war ich stets dagegen, dass Eusapia ins Ausland, ja auch nur fort von Neapel anderswohin nach Italien ging, da ich ja all' die Misserfolge kommen sah, die so leicht möglich waren, wenn die Leitung der Experimente fehlerhaft war oder dadurch Schwierigkeiten geschaffen wurden, dass misstrauische Personen an der Sitzung nur in der ausgesprochenen Absicht theilnahmen, dabei partout das Verfahren (les trucs) herauszufinden und klar zu stellen, nach der geistreichen Art und Weise der Herren Torelli-Viollier, Maskelyne und Consorten!

Schliesslich erlaube ich mir noch für die liebenswürdige Uebersendung Ihrer Photographie bestens zu danken; ich bin Ihnen sehr dankbar dafür und gestatte mir hiermit mich zu revanchiren.

Mit den besten Glückwünschen beim Jahreswechsel verbleibe ich mit ergebenem Gruss hochachtungsvollst **Ercole Chiaia.**

Aus den Sitzungen der Vereinigung „Sphinx".

Nachdem in der zweiten Hälfte des verwichenen Sommerhalbjahres mit Rücksicht auf die Abwesenheit vieler Mitglieder von Berlin die eigentlichen Arbeitssitzungen eingestellt und durch zwanglose Zusammenkünfte ersetzt worden waren, nahm unsere Vereinigung im October ihre Thätigkeit in vollem Umfange wieder auf. Als besonders erfreulich ist dabei hervorzuheben, dass die besonnenen und ernst wissenschaftlichen Bestrebungen der Vereinigung in immer weiteren Kreisen Berlins Anerkennung finden, wovon die Thatsache Zeugniss giebt, dass die Zahl der Mitglieder der „Sphinx" im gegenwärtigen Winter eine Höhe erreicht hat, wie in keinem früheren Jahre, und auch weiter in fortdauerndem Steigen begriffen ist.

Die letzten Monate waren für die Vereinigung in mehrfacher Hinsicht besonders interessant. Auf Einladung des Vorstandes waren nach einander drei namhafte Medien, Herr Menzel aus Warnsdorf, Frau Thekla Heine aus Mülsen St. Niklas und Frau Theresia Schubert aus Oberkreibitz, bei uns eingetroffen, die eine Reihe erfolgreicher Sitzungen abhielten. Sodann beschäftigte sich die Vereinigung aus Anlass der Meldung aus Cambridge von der angeblichen Entlarvung Eusapia Paladino's eingehend mit der Frage der sogenannten Entlarvungen. Aus dem Inhalt des vorigen Monatsheftes der „Uebersinnlichen Welt", das fast ausschliesslich dieser Angelegenheit gewidmet war, und namentlich aus dem darin enthaltenen vortrefflichen Aufsatz Dr. du Prel's, werden unsere Leser wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, dass es sich auch in dem neuesten Falle, wie fast immer früher, um einen auf völliger Unkenntniss der mediumistischen Vorgänge beruhenden Trugschluss, wenn nicht gar um eine böswillige Absicht der „Entlarver" handelt. Uebrigens war schon vor dem Eintreffen der Nachricht aus Cambridge die Frage des Verhaltens der Medien den Controlmassregeln gegenüber, namentlich ihres Herauskommens aus einer Fesselung, in der Vereinigung erörtert worden. Bei dieser Gelegenheit sprach sich unser ständiger Secretair, Herr Rahn, dahin aus, dass nach seiner Auffassung wahrscheinlich die gefesselten physischen Gliedmassen der Medien entweder in einen fluidischen Zustand übergehen, um die Hindernisse zu durchdringen, oder aber der sogenannte Astralkörper in Thätigkeit tritt. Nach den neuesten Beobachtungen bei Mrs. d'Espérance sei diese erstere Annahme durchaus nicht von der Hand zu weisen. Beobachtungen, die er bei Schrap's und anderen Medien im Laufe der Jahre gemacht habe, bestätigten augenscheinlich diese seine Schlussfolgerungen. Für Unkundige sei dann immer ein Betrug des Mediums erwiesen, da diese, ebenso wie die meisten Spiritisten es verabsäumen den Somnambulismus zu studiren, welches Studium dringend nothwendig sei, um die spiritistischen Phänomene zu verstehen. Dann wird man erst einsehen, wie bitteres Unrecht oft den Medien angethan wird und wie vorsichtig man sein muss einen Betrug in die Welt hinauszuposaunen.

Als wichtigstes Ereigniss auf dem Arbeitsfelde unserer Vereinigung ist aber die von dem Vorstande ausgegangene Anregung zur Begründung eines „Verbandes deutscher Okkultisten“ anzuführen, für die die diesjährige Pfingstzeit in Aussicht genommen ist. Die Mitglieder der „Sphinx“ und die Leser der „Uebersinnlichen Welt“ sind über den Zweck eines solchen hochwichtigen Verbandes bereits unterrichtet. Es ist daher nur noch hervorzuheben, dass die Betheiligung an der Pfingstkonferenz eine sehr rege zu werden verspricht, da fortwährend Anmeldungen, vornehmlich aber bisher von Theosophen, zur Theilnahme an den Berathungen aus allen Gegenden Deutschlands bei unserm Secretariat eingehen.

Vorlesungen von Arbeiten unserer Mitarbeiter resp. Vorträge wurden über folgende Themata gehalten:

„Ueber die Wiederverkörperung in Tibet“ von Dr. C. von Arnhard.
„Berichtigende und zusätzliche Bemerkungen zu dem Vorigen“ von Pfarrer Max Gubalke.
„Stead's Experimente in der Transcendentalphotographie“ von Dr. Rich. Wedel.
„Magnetische Experimente des Obersten de Rochas“ von demselben.
„Animismus und Spiritismus“ von demselben.
„Ein Spaziergang in's Reich der Mystik“ von stud. jur. Erich Bohn.
„Der magnetische Rapport“ von Dr. du Prel.
„Die Phantasie als magische Kraft“ von demselben.
„Die sympathetische Kurmethode“ von demselben.
„Das Versehen“ von demselben.
„Plaudereien über den Spiritismus“ von Max Rahn.
„Psychologische Probleme“ von demselben.
„Ueber den Einfluss psychischer Factoren im Okkultismus“ nach Dr. du Prel von Max Rahn.
„Die Todten leben“ von Fritz Feilgenhauer.
„Zur Geschichte des Heilmagnetismus“ von Dr. Lehmann-Nitsche.
„Hertz'sche El. Wellen, Teslas Lichtschwingungen, Crooke's strahlende Materie, Lenard's strahlende Materie im gewöhnlichen Luftraume und Röntgen's x-Strahlen“ von Carl Aug. Hager.
„Philosophie und Anthropologie“ von Dr. med. Klein.

Professor Dr. Julian Ochorowicz*) hält öffentliche Vorträge über Mediumismus in Warschau.

Am 12. und am 16. Januar 1896 hielt der berühmte Psychologe und Erfinder des Termomikrophons Prof. Dr. Ochorowicz, vor einem zahlreichen und sehr intelligenten Publikum zwei ausführliche Vorträge über Mediumismus, sein Wesen, seine wissenschaftliche Bedeutung und Zukunft.

*) Ehrenkorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin.

Es war wohl das erste Mal, dass man über einen so heiklen Gegenstand von dem Katheder herab sprach. Prof. Ochorowicz behandelte den Gegenstand recht sachlich, alle polemischen Seitenhiebe vermeidend. Er sagte, dass der Mediumismus eine Thatsache sei und bleiben wird, trotz allen Verneinungen, und als solche kann er nicht im Widerspruch mit der Natur stehen. Am Schluss entwickelte der Professor seine eigene Theorie über die mediumistischen Erscheinungen, die er hauptsächlich als eine „Spaltung" des Organismus des Mediums erklärt. Das, was aus dem materiellen Körper austritt, nennt er den „dynamischen Organismus" (Astralkörper der Okkultisten) und glaubt, dass man bei weiterer Erforschung dieses „dynamischen Leibes" wahrscheinlich vieles Dunkle in der heutigen Physiologie und Psychologie zu erklären wird im Stande sein, und dass überhaupt unsere Begriffe über Materie und Kraft noch vielen Modificationen unterworfen werden müssen. Das der besten Warschauer Gesellschaft angehörige Publikum, folgte diesen logisch und consequent ausgeführten sowie ausgezeichnet vorgetragenen Ausführungen sehr aufmerksam und wunderte sich nur, dass der „Teufel doch nicht so schwarz sei, wie man ihn bisher malte." Am Schluss jedes seiner Vorträge belohnten die Zuhörer den Vortragenden mit lebhaftem und langandauerndem Beifall. Sogar die Presse, die sich nach der Cambridger Affaire sehr feindlich gegen den Mediumismus verhielt, war jetzt voll Lobes über die Vorträge des verdienstvollen und kühnen Forschers.

Warschau, 20. Januar 1896. Ignacz Matuscewski*)
Schriftsteller.

Bücherbesprechung.

Gustav Müller, „Ein Wegweiser auf dem Pfade zum ewigen Leben". Für Freunde der Wahrheit (Selbstverlag des Verfassers, Berlin S.O., Waldemarstr. 37) 1895 (157 S., Preis 1,20 M.) Der schon durch seine Bilder „Aus amerikanischem Leben" bekannte Herausgeber dieser in schwungvollem, an (meist glücklich gewählten) bildlichen Vergleichen reichem Stil geschriebenen Schrift ist offenbar Autodidact, und bezeichnet als Zweck seiner Gedankenarbeit den bescheidenen Wunsch, zu dem auf wahrer Erkenntniss des Lebenszwecks beruhenden Fundament höherer Menschheitsentwickelung ein kleines Sandkorn zum Besten seiner Mitmenschen beizutragen. Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, wie sie in der Idealgestalt des Nazareners verkörpert war, der ihm eben deshalb (im Sinne Tolstoys) noch immer als der alleinige Weg zum ewigen Leben erscheint, als Grundlage aller Beziehungen der Geschöpfe zu einander, bedeutet für den Einzelnen, reine Sitten zu haben, keusch zu werden in des Wortes schönster Bedeutung d. h. sich von den grobsinnlichen Reizen und Genüssen, überhaupt von den körperlichen Bedürfnissen mehr und mehr frei zu machen. Denn die Ernährung und Erhaltung des Körpers und der die Liebe höher treibende geschlechtliche Drang sind, gerade wie das aus einem unrichtigen Verhältniss des Menschen zu seinen Mitgeschöpfen, zum Schöpfer und zur Schöpfung entstehende Leid, nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck des Höherkommens und Reifwerdens für die geläuterte Daseinsform höherer Geister, welche mit

*) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

ihrer geschlechtslosen, allumfassenden Liebe und mit ihrer Geringschätzung alles Irdischen und zum Bösen verleitenden selbstsüchtig Weltlichen die Erkenntniss der göttlichen Weisheitspläne verbinden, welche die von ihnen wohlwollend beeinflussten Erdenbewohner höchstens ahnen können. — Wenn der von edelster Menschenliebe erfüllte, seine idealen Forderungen in socialer Hinsicht auch als Leiter eines auf gegenseitige Zufriedenheit gegründeten Geschäftsbetriebs practisch bewahrheitende Verfasser weiterhin die „Auferstehung des Geistes im Fleische“ von der Nothwendigkeit allmählich vollständiger Unterdrückung des die Höherentwicklung des Charakters schädigenden Begattungstriebs abhängig machen will und selbst den Einwand, dass die Ausübung des Geschlechtsakts zum Zwecke der Erzeugung von Nachkommen erlaubt sein dürfte, mit der Wiederverkörperungstheorie zu widerlegen sucht, derzufolge der innere geistige Mensch niemals das Product der Eltern sei, so können wir ihm freilich in diesem für ihn grundwesentlichen Punkte nicht beistimmen. Ein Blick auf die bisherige geschichtliche Entwickelung der Menschheit und vor allem die Erfahrung, zu welchen widernatürlichen, die Gesundheit des Leibes wie der Seele gleich sehr schädigenden Verirrungen derartige sehr ernstliche und wirklich durchgeführte Versuche in der christlichen Askese geführt haben, scheint uns die praktische Unmöglichkeit zu beweisen, dass der Mensch, so lange er Sinne und einen Körper hat, einen in einer höheren Naturordnung begründeten Trieb gänzlich unterdrücken könnte, welcher, wenigstens unter normalen Umständen, seine Befriedigung eben so gebieterisch verlangt, wie der zunächst als Hunger und Durst sich äussernde physische Selbsterhaltungstrieb. Zu welch' unhaltbaren, fast lächerlichen Consequenzen eine solche (schliesslich auf Verkennung der von Schopenhauer in seiner „Metaphysik der Geschlechtsliebe“ unbarmherzig zerstörten Illusionen der „platonischen Liebe“ hinweisende) allgemeine Empfehlung der Abstinenz führen muss, beweist der gut gemeinte Rath des Verfassers, im Verkehr mit Personen des andern Geschlechts womöglich nur ins Auge und nie auf den übrigen, zur Sinnlichkeit reizenden Körper zu schauen, sowie auch seine Ansicht, dass die Bedenken gegen eine frühzeitige Entvölkerung der Erde dadurch entkräftet werden, dass „noch heute und für die Folge sich Thiergattungen zu Menschen entwickeln und so immer wieder von neuem rohes, mit intensivem Geschlechtstrieb versehenes Menschenmaterial auf die Weltbühne zur Fortentwickelung treten werde.“

Freilich muss der Geist das Herrschende bleiben, so dass die Befriedigung des körperlichen Bedürfnisses der Erfüllung einer sittlichen Pflicht oder der Förderung der Erkenntniss niemals hindernd im Wege steht; allein diese Veredlung des sinnlichen Triebs erreicht schon das sinnenfreundliche hellenische Ideal der harmonisch gleichmässigen Ausbildung des ganzen Menschen durch richtige Körperpflege, verbunden mit der ästhetischen Erziehung zu dem (vom Verfasser nicht gehörig gewürdigten) Schönen und zu besonnenem Maasshalten im freien Genuss der von der Natur gebotenen Lebensfreuden.

Dass die im christlichen Polizeistaat der Gegenwart herrschenden, den Stempel männlicher Willkür und menschenunwürdiger Heuchelei tragenden Sittenzustände mit ihren oft an Wahnsinn grenzenden Auswüchsen und Entartungen sich mit echter Sittlichkeit so wenig vereinigen lassen, wie Christenthum und Krieg, Liebe und Völkerhass, liegt auf der Hand, und auch dem Grundsatz, welchen Verfasser als „die ganze Quintessenz aller Lebensweisheit“ bezeichnet, dass das wahre Lebensglück nicht in den leiblichen Genüssen, sondern in der wachsenden Erkenntniss und in der Bethätigung uneigennütziger Liebe zu suchen ist, wird kein Vernünftiger seine Zustimmung versagen können. Was die Stellungnahme des Verfassers zu den Versuchen einer Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft und speciell zur socialen Frage betrifft, so glaubt er bei aller Sympathie eines warm fühlenden Herzens für die Bestrebungen des arbeitenden Proletariats, „die Welt auf einen Standpunkt zu bringen, auf welchem zwecks gemeinsamer Herstellung der nothwendigen bescheidenen Lebensbedürfnisse in gegenseitiger Abwechselung nur ein kleiner Theil der Zeit darauf verwendet wird“, sodass der Rest für die Weiterbildung

des Geistes durch Kunst und Wissenschaft übrig bleibt, dennoch nicht, dass es den Leitern der heutigen socialistischen Bewegung gelingen werde, mit ihrem gegenwärtigen, geistig und sittlich rückständigen Menschenmaterial, eine solche Umgestaltung mit dauerndem Erfolg zum Segen der Menschheit durchzuführen. Wenn es aber auch richtig ist, dass alle derartigen Besserungsversuche misslingen müssen, so lange die selbstsüchtig und ungerecht denkenden Menschen ihr inneres Wesen nicht ändern, so beweist andererseits doch die bisherige geschichtliche Entwicklung (insbesondere die des Christenthums), dass, so lange nicht die materiellen und ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft eine rücksichtslose Ausbeutung des die Werthe schaffenden Volks durch die bevorzugte Minderheit einer herrschenden Klasse unmöglich machen, auch das physische und sittliche Elend, Noth, Gemeinheit und Dummheit der Massen nicht schwinden können.

Das Haupthinderniss einer wahren geistigen Befreiung der Völker findet Verfasser nicht mit Unrecht in der Thatsache, dass die von der Socialdemokratie organisirten Arbeiter das frühere Joch der Kirchenlehre grösstentheils mit dem wissenschaftlich nicht viel besser begründeten Glauben eines öden, in dem täuschenden Sinnenschein befangenen Materialismus vertauscht haben. Und so erscheinen ihm schliesslich, bei der notorischen Unfähigkeit des gewöhnlichen Durchschnittsmenschen zu tieferer philosophischer Erkenntniss auf dem Wege der Abstraction, die erforschungsfähigen und erforschungswerthen Thatsachen des experimentellen Spiritismus als providentielles, gleichsam homöopathisch wirkendes (weil auf dem concreten Boden der äusserlichen Sinneswahrnehmung bleibendes) Gegenmittel gegen die Einseitigkeiten der materialistischen Naturwissenschaft, welche, als Vorstoss zum Verlassen des (handgreifliche Unmöglichkeiten lehrenden) priesterlichen Despotismus, gleichfalls eine Nothwendigkeit war, während uns jene Spuren einer übersinnlichen Welt die Hypothese von der ein ganz merkwürdiges Organisationstalent entfaltenden „Materie“ durch die weit berechtigtere ersetzen lassen, wonach „jedes mehr oder weniger Bewusstsein, Leben und Willen bethätigende formgebildete Individuum die durch Verbindung mit materiellen Stofftheilen uns sinnlich wahrnehmbar gewordene Wirkung einer die gleiche, aber nicht sinnlich wahrnehmbare Erscheinungsform besitzenden, Wille, Bewusstsein, Leben und Organisationstalent innehabenden, unsichtbaren Ursache“ ist. In diesem Sinn schreibt Goethe an Lavater (Weimar, 14. Nov. 1781): „Ich bin geneigter als Jemand, noch eine Welt ausser der sichtbaren zu glauben, und ich habe Dichtungs- und Lebenskraft genug, sogar mein eigenes beschränktes Selbst zu einem Schwedenborgischen Geisteruniversum erweitert zu fühlen. Alsdann mag ich aber gern, dass das Alberne und Ekelhafte menschlicher Exkremente durch eine feine Gährung abgesondert und der reinlichste Zustand in den wir versetzt werden können, empfunden werde“.

Bei aller Wärme der Begeisterung für eine ideale Wiedergeburt der Menschheit und männlicher Energie der Entrüstung über die Urheber und die Begründer der herrschenden jammervollen Gesellschaftszustände bewährt sich der Verfasser als klarer Denker, dessen Buch kein Wahrheitssuchender ohne innerste Befriedigung aus der Hand legen wird.

Dr. Fr. Maier, Prof. a. D. in Tübingen.

Geister-Photographieen. Nur selten wird man aus der so zahlreichen spiritistischen Zeitungs-Litteratur Englands und Amerikas ein Blatt in die Hand nehmen können, ohne darin einen Bericht über spiritistische Geister-Photographieen zu finden. Freilich giebt es ja wohl keinen schlagenderen Beweis für die immer noch vielfach angezweifelte Existenz einer Fortdauer nach dem Tode und die Möglichkeit für die Geister der Verstorbenen, sich nach dem Tode kundzugeben, als wenn Geister durch die Photographie ihr Dasein beweisen könnten; aber andererseits ist auch wohl kein anderer Weg, die Leichtgläubigkeit der Menschen schamloser auszubeuten, gleich erfolgreich verwerthet worden. Nur ganz vereinzelte Fälle sind bekannt, wo die Umstände, unter welchen die

Photographieen genommen wurden, und die Persönlichkeiten, welche solches bewirkten, kaum einen Zweifel an der Thatsächlichkeit zulassen; in weit überwiegender Zahl sind die Fälle zu verzeichnen, in denen ein augenscheinlicher Versuch des Betruges vorliegt.

Kann es daher verdacht werden, wenn vorurtheilsfreie Spiritisten nur solchen Geister-Photographieen Beachtung schenken, deren Echtheit ausser allem Zweifel steht? Kann derjenige, welcher derartige Sachen in die Welt schickt, es seinen Abnehmern verübeln, das Gebotene mit Misstrauen entgegenzunehmen? Wenn er die erste Bedingung versäumt, und seine photographischen Aufnahmen nicht unter Hinzuziehung von Zeugen geschehen lässt, die alle Zweifel ausschliessen?

Zu der vorstehenden Betrachtung geben zwei Publicationen Anlass, welche kürzlich von Thomas Slaney Wilmot in Birmingham unter dem Titel „Lichtstrahlen und Schimmer durch den Riss im Vorhang (Gleams of light and Glimpees through the rift) mit 52 Photographieen und erläuterndem Text, Preis Lstr. 5. Und 20 Photographieen von auferstandenen Todten — Twenty photographs of the risen dead — Preis brochirt sh. 1; gebunden sh. 2, in den Buchhandel bringt. Nun sprechen zwar nicht allein beigefügte Empfehlungen, wie von Ihrer Königl. Hoheit Prinzess Eugenie Marie, Herzogin von Pomar, Pastor G. Duncan, sondern auch der Umstand für den Werth der Sache, dass Herr Wilmot ein anerkannter Ehrenmann und bekannter Forscher auf spiritistischem Gebiete ist, allein alles dies genügt nicht für uns in Deutschland. Wir sind einmal dafür bekannt, dass wir einer Sache gern auf den Grund gehen, ehe wir uns für überzeugt erklären, und Herr Wilmot hätte dies in Betracht ziehen sollen, ehe er hier verlangt, dass gutes Geld für nicht völlig als makellos erwiesene Waare ausgegeben wird. Was die Ausführung der Werke anlangt, so ist dieselbe tadellos und der Inhalt des Textes wird gewiss von jedem Spiritisten gern anerkannt werden. Sollte es denn nicht möglich sein, hier in Deutschland Versuche in angegebener Richtung zu machen? Der Gegenstand ist doch unzweifelhaft von grösster Tragweite, und an guten berufsmässigen, wie Amateur-Photographen, fehlt es uns doch wahrlich nicht. **Robert Seithel** in Hamburg.

Die Todten leben! Wirkliche Thatsachen über das persönliche Fortleben nach dem Tode. Von Matthews Fidler. Aus dem Schwedischen übersetzt von Fritz Feilgenhauer. Unter obigem Titel ist kürzlich im Verlage von Max Spohr in Leipzig (Preis 1 Mk.) eine kleine Broschüre erschienen, die allen Denen zur Kenntnissnahme empfohlen werden kann, welche nach Beweisen für die Kundgebungen der Verstorbenen suchen. Der Verfasser des schwedischen Originals machte mir dasselbe im vergangenen Sommer auf seiner Durchreise durch Berlin zum Geschenk. Auf Grund der sein Geschenk begleitenden Erzählungen, wurde in mir der Wunsch angeregt, die Einzelheiten der interessanten Thatsachen genauer kennen zu lernen und übergab ich, der schwedischen Sprache nicht mächtig, die Broschüre meinem verehrten Freunde Fritz Feilgenhauer, dem verdienstvollen, unermüdlichen Uebersetzer der hervorragendsten Erzeugnisse der ausländischen spiritistischen Litteratur. Der ehrenwerthe Character Mr. Fidlers und seines Mediums, Mrs. d'Espérance, bürgt für die volle Wahrheit der geschilderten Vorgänge. Rahn.

Vermischtes.

Die „Odessaer Zeitung" vom 11. (23.) Januar cr. (eingesandt von Herrn Rud. C. Gittermann in Odessa) berichtet folgenden Fall von Mediumismus aus Warschau: **Ein äusserst räthselhafter Fall** ist, wie zahlreiche Zeugen bestätigen, dieser Tage hier vorgekommen. Die Familie L., wohnhaft in der Marszalkowska-Strasse No. 149 engagirte als Kindermädchen die 16jährige Marjanna G., Tochter eines in Warschau beschäftigten Maurers. Mit dem Momente, wo diese Person ihren Dienst antrat — es geschah dies in Gegenwart von Zeugen, da die Familie L. gerade Gäste hatte — begann

das ihr anvertraute Kind zu weinen und gerieth in einen ganz aussergewöhnlichen Zustand der Erregung, während es vorher durchaus gesund gewesen und sich eines ruhigen Schlafes erfreut hatte. Der Hausherr wollte das neue Kindermädchen deswegen zur Rede stellen und liess es ins Zimmer rufen, in welchem sich noch sechs andere Personen befanden. Als die G. aber ins Zimmer trat und in der Mitte desselben stehen blieb, ereignete sich Folgendes: eine auf einem Schreibbureau stehende, angezündete Lampe glitt mit Geräusch auf die Diele, zwei Bilder stürzten gleichzeitig von der Wand herab und ein am Fenster hängendes Thermometer riss mit dem Haken aus der Wand und flog in die andere Ecke der Fenstervertiefung. Die Zeugen dieses Vorgangs glaubten, das Haus stürze ein, und erschraken auf das Heftigste. . . . Schliesslich ermannte sich der Hausherr, beruhigte seine Gäste und machte sich ungesäumt daran, die Person des unheimlichen Kindermädchens näher ins Auge zu fassen. Die Nachfragen, welche Herr L. über sie machen liess, ergaben, dass die G. durchaus guten Charakters sei, aber an Blutarmuth, Hallucinationen und Schlaflosigkeit leide. In den Häusern, in welchen das Mädchen bisher gedient, hatte man wiederholt verschiedene anormale Erscheinungen beobachtet, deren Bedeutung und Ursache Niemand zu erklären vermochte. Die Details des oben beschriebenen Vorfalls wurden nebst den Adressen der Zeugen desselben dem Professor Dr. Ochorowicz mit der Bitte mitgetheilt, den Fall doch wissenschaftlich beleuchten zu wollen. (Das ist doch wenigstens mal vernünftig gehandelt! Herr Prof. Ochorowicz oder Herr Matuszewski haben vielleicht die Güte, uns über den ferneren Verlauf der Dinge Mittheilung zu machen. D. R.)

Begründung eines „Verbandes Deutscher Okkultisten"
(Pfingsten 1896 in Berlin).

Um so bald als möglich einen annähernden Ueberblick über die Betheiligung an der für Pfingsten 1896 geplanten Zusammenkunft der Deutschen Okkultisten in Berlin gewinnen zu können, bitten wir ergebenst, schon jetzt die Anmeldungen dazu unserem Secretariate: **Berlin N., Eberswalderstr. No. 16, Portal I,** zugehen zu lassen. Es wird geplant, den sich meldenden Theilnehmern durch unser Secretariat **besondere Legitimationskarten** auszufertigen und zuzustellen, um die Betheiligung Unberufener an den Verhandlungen möglichst zu vermeiden. Diejenigen Vereine, welche die Absicht haben, Delegirte zu entsenden, werden ersucht, letztere mit der besonderen schriftlichen Ermächtigung, Namens des von ihnen vertretenen Vereins bindende Erklärungen abgeben zu dürfen, ausstatten zu wollen.

Ferner werden Besucher der Pfingstversammlungen, welche stenographiren können, gebeten, ihre Kunst in den Dienst der Sache zu stellen und von dieser ihrer Absicht uns gleichfalls Kenntniss zu geben.

Auf den dieser Nummer beiliegenden Prospect der „Reise- Hôtel- und Verpflegungs-Gesellschaft Courier", welche den Besuchern Berlins während der Dauer der Berliner Gewerbeausstellung beachtenswerthe Vortheile gewährt, machen wir besonders aufmerksam, ohne durch diesen Hinweis eine Verantwortlichkeit für die Bonität der Gesellschaft zu übernehmen.

Berlin, den 1. Februar 1896.

Der Vorstand der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Dr. phil. Friedrich Dörr. Dr. med. Hoesch. Max Rahn. Jul. Stossmeister.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.